



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Über die deutschen Land-Erziehungsheime**

**Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)**

**[Osterwieck], 1912**

Die Deutschen Land-Erziehungs-Heime. Von Frida Schanz

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31072**

(Sonderabdruck aus „Daheim“ 48 Jahrg. Nr. 26. 30. März 1912.)

## Frida Schanz.

### Die Deutschen Land-Erziehungs-Heime.

Und wieder griff ich zum Wanderstab!

Fahlfarbiger Herbst war's — die Ilse, die sonst, silberblitzend wie ihr Name, vom Brocken herniederquillt, fast ausgetrocknet!

Aber weichblau die Berge, glühend die Ebereschen, Astern und Geranien in wilder Pracht um die weißen Gutshäuser her mit den hellroten, tief niedergehenden Dächern. Und um die Gärten Wiesen, breit, weit, glatt niedergetreten, wie Tennen. Buben exerzieren darauf in roten Mützen, weichen, malerischen roten Kappen vielmehr, kurzen blauen Hosen, weißen Sweatern. Wie wirkt von weitem dies Ebereschenrot! Eine Kompagnie zu vier Zügen, von kleinen Offizieren in blauen Mützen befehligt, ist es. Wie klappen die Griffe, wie handhaben die Bürschchen ihre Gewehre! Abgedankte bayrische Schießprügel! Eine feste Jungenkraft gehört schon dazu, sie zu handhaben. Für die Kleineren gibt's hölzerne.

Einer dieser schlanken Rotmützigigen hat mich dann im hübschen, hohen Wagen durchs Ilsetal nach den Ilsefällen hinaufgefahren. Er war Quartaner, außerdem „Stallmeister“, der die vier Pferde besorgte, die Ausfahrten lenkte, Gäste von der Bahn holte. Sein folgsamer Stalljunge, den er, der schon Ausgelernte, jetzt anlernt, saß hinten auf dem Sitz. Wir haben bei der Heimfahrt Rotmützigchen von allen Seiten aufgeladen. Je drei, vier Familien mit ihrem Führer hatten Wandertouren gemacht. Es war Sonntag.

In Frau Juttas Zimmer war die Familie Lietz — acht Buben und zwei Mädels gehören dazu — zum Sonntagsversper eingeladen. Ein Zimmer voll einfacher Schönheit, wie es zu der einfach schönen Art der jungen Herrin paßt. Das Sofa mit den haugewebten Matratzenkissen ist ungewöhnlich lang. Ich sehe noch die acht Jungen und zwei Mädchen wie die Spatzen darauf aufgereiht. Nicht eine Minute beanspruchen die Eltern dieser „Familie Lietz“, die von den Kindern Hermann und Jutta angedet werden, was wunderbar zu Herzen klingt, in ihrem eigenen kleinen Reich allein zu sein. Immer ist die Tür den Kindern offen, jede Frage ist erlaubt, jeder Einwand.

Es wird in dieser Beziehung sorglich und heilig mit den Kindern verfahren. Eine solche Abwesenheit jeder Verschüchterung und in natürlicher Folge jeder Frechheit habe ich nie gesehen. Es wurden Berge von köstlichem Kuchen vertilgt bei dieser Vespermilch. Die kleinen Mädels hatten beim Backen geholfen.

Die schönen Möbel von zartem, edlem, hellem Holz waren vom Zeichenlehrer entworfen und in der Schreinerei des Gutshofs gemacht worden, die für die Buben zugleich Lehrwerkstätte ist. Geranien und Ebereschen leuchteten in hohem, hellen Glas, die Sonne brach durch den Herbstflor.

Ich sah an diesem Tag noch das große Land, das den Gutshof umgibt, Waldpartien voll Borkenhäuser und Baumhütten, die die Jungen, je eine Familie für sich und ihren Lehrer selbst gebaut hatten. Ich sah den botanischen Garten, den Obstgarten, Ställe, Felder, wo die Jungen und Mädels arbeiten, als sollten sie einmal später nur Gärtner, Förster, Gutsbesitzer, tüchtige ländliche Hausfrauen sein.

Aber am anderen Tag sah ich die Kinder in den Klassen. Ich will eine Geschichtsstunde bei Dr. Hermann Lietz schildern. Um sein Werk, die Deutschen Land-Erziehungs-Heime, kennen zu lernen, war ich hergekommen. Dieses Gut, Pulvermühle bei Ilseburg, mit dem er vor vierzehn Jahren das Werk begann, ist jetzt der Sitz von Sexta und Quinta und Quarta der D. L. E. H. Für die Tertia und Untersekunda wurde vor zehn Jahren das D. L. E. H. Haubinda in Thüringen gegründet und für Sekunda und Prima wieder einige Jahre später das Schloß Bieberstein in der Rhön gekauft. Ich wollte diesem großen Werk, von dem ich so viel gehört, nun einmal von der Quelle an folgen.

Montag morgen. Die Kinder sind um sechs aufgestanden, haben kalt gebadet, haben viel warmen Kakao und kräftiges Schrotbrot zum Frühstück bekommen, haben einen zehn Minuten langen Dauerlauf gemacht. — Wie klang das Getrappel der kleinen Füße auf dem trockenen Herbstboden lustig zu mir herauf! Nun sitzen sie rings um die Wände herum auf Bänken und Stühlen in willkürlicher Reihe, Buben und Mädels durcheinander, in „Hermanns“ Arbeitszimmer. Sie waren bei ihrem geistigen Familienvater, sowie gestern beim Kaffee, richtig zu Gast, und man sah es ihren glücklichen, frohbelebten Gesichtern an, wie sie das genossen. Aus einem freien, großen, geistigen Reichtum und Überfluß wurde das Wissen gereicht, und dabei aus den Kinderseelen in lebendiger Mitarbeit herausgenommen, was nur zu haben war. Vermutungen, logische Folgerungen, Erinnerungen, vorhandenes Wissen. — Der Vortrag des Neuen wurde in frappant fesselnder Art gegeben. Ich staunte nur, daß die Kinder das so spielend Empfangene, ohne daß sie niederschrieben, merken sollten. Aber darüber gab mir am Nachmittag die Arbeitsstunde Beruhigung. Hier wurde die Gliederung des früh gegebenen Stoffes vorgenommen, herausgefragt und auf der überaus großen Wandtafel systematisch niedergeschrieben. Nach dieser Gliederung wurde eine Ausarbeitung in Wort und Bild verlangt. Es war erstaunlich, was und in wie verschiedener Art die Kinder in ihren Geschichtsheften Geschichtsbilder zeichneten. Manche nur sachlich, andere richtig illustrativ bemerkenswert, schön und klar in den klar geschriebenen Text gefügt. In dieser anregenden und zugleich eindrucksvollen Weise hörte ich von anderen Lehrern auch Naturgeschichte, Literatur behandeln.

Ich sah mit einem Worte die Kinder gehörig und scharf beim geistigen Werk, und dann sah ich sie stundenlang beim freien, körperkräftigenden Spiel in ungebundener Lustigkeit. Ich sah Buben hinter dem Pflug unter „Hermanns“ Aufsicht ein Stück Neuland urbar machen. Ich war abends mit in der Kapelle, das ist ein Raum voll leuchtender, heller Schönheit, voll Bildwerken edler Kunst. Die Möbel alle im Heim gefertigt. Die antike Statue, der betende Knabe, breitet in Daseinsfreude die Arme aus. Auf einem erhöhten Tritt, im schlichten, edelgeformten Armstuhl vor kleinem Tisch sitzt

„Hermann“, auf der Bank neben ihm „Jutta“ und dann die Lehrer, die Schüler in zufälliger Reihe. Die Hauptschar der Buben liegt lang auf dem Boden hingestreckt, die Hände unter dem Kopf. Das erste Feuer prasselt im Kamin, die Kinder haben es angemacht und nähren es lautlos mit selbstherbeigetragendem Holz. Sein Schein fällt auf die liegenden Kinder in ihren grauen Joppen wie auf ein gepflügtes Ährenfeld. Und in die Schollen senkt sich die Saat. „Hermann“ liest aus „Uli, dem Knecht“ vom alten, lieben Jeremias Gotthelf vor, die Stelle, wo der Meister des Uli Rechnung umwirft. „An dem, was du für Kleidung angesetzt hast, will ich nicht viel ändern. Für Tabak hingegen hast du zwei Kronen angesetzt, das ist zu viel. Ein Knecht, der in den Stall und auf die Tenne muß, soll den ganzen Tag nicht rauchen, nie als nach dem Feierabend. Die andern zehn Kronen, die du dir für Lustbarkeit allerart rechnest, die streiche ich dir ganz durch, vom ersten Kreuzer bis zum letzten. Willst du dich kurieren und etwas werden, so mußt du dir auch einmal etwas Rechtes vornehmen, vornehmen, von deinem Lohn keinen Kreuzer zu verhudeln auf keine Weise. Nimmst du dir vor, nur etwas weniger als früher zu saufen, etwas weniger zu vertun, so ist das nur den Mäusen gepfiffen. Bist du einmal im Wirtshaus, so bist du deiner nicht mehr Meister, die Kameradschaft, die Gewohnheit reißt dich hin.“

Wie „Hermann“ an diese Worte seine im Grunde kolossal strengen, an sich selbst erprobten und hier doch so sonneneinfach scheinenden, sonnenklar leuchtenden Grundsätze knüpfte, das hat mich ganz übermannt.

Diesen Kindern wird nichts geboten, nichts verboten. Das richtige Gute wird ihnen auf Schritt und Tritt in zwingender, hellleuchtender Klarheit schön und heiter gezeigt und zu eigen gemacht, als das allein Mögliche.

Ich saß im großen Speisesaal mit den zehn Familientischen bei der einfach kräftigen, herrlich mündenden Kost. Dann gab's einen großen, richtig wehtuenden Abschied, als wäre ich Jahre hier gewesen. Diesen Abschied machen Hermann und Jutta alle vierzehn Tage durch, denn in Runden von vierzehn Tagen reisen die beiden reihum auf ihre drei D. L. E. H.

Der Lehrplan der Heime, in dem Geschichte, Religion, Religionsgeschichte, dem Leiter zufällt, ist ein vierzehntägiger. Und in wundervoller Fülle und großem Zusammenhang gibt und behandelt Dr. Lietz in jedem Heim von vierzehn zu vierzehn Tagen einige aufeinander folgende Tage seinen Stoff.

Die Saat fällt in vollen Strömen, kann aufgehen und wachsen von einemmal zum andern. Die großen Komplexe sind ja gerade in diesen Fächern so wichtig, das Repetieren in solchen Zeitabständen besonders förderlich. Ein großer Maßstab liegt über alledem.

Von Ilseburg nach Haubinda hat uns das Auto in acht Stunden gebracht. Ein strahlender Sonnennachmittag war's.

Begrüßung — Handschlag. „Guten Tag, Hermann.“ — „Guten Tag, Jutta.“ Weiter nichts, und doch war's wie die Ankunft eines tiefgeliebten Herrscherpaares, solch ein Freudenleuchten überall!

Für Frau Jutta liegt ein frischgewaschenes weißes Kleid und — ein Berg von dringendem Wirtschaftswerk bereit. In der hochgelegenen, rührend schlichten, kleinen Eigenwohnung der beiden

wird mit ein paar zur Familie gehörenden Schülern, hier schon etwas eleganterer Art als in Ilsenburg, Kaffee getrunken. Der großen Herde von neunzig Buben wird hier sichtlich noch mehr Geltung als werdende Menschen und Persönlichkeiten zugestanden. In schönen Stuben im Haupthaus und in den kleinen, im Walde verstreuten, von den Schülern teils mitgebauten Häusern wohnen die Familien, zwei bis sechs Knaben, mit ihrem Lehrer. Jede Stube hat ihr besonderes Gepräge nach des Besitzers Eigenart. Diesen schönen blau-gebeizten Bücherschrank, dieses kunstvoll geschweifte und geschnitzte Regal, dieses Wandbrett, die kleine moderne Bank hat der Architektensohn beim Zeichenlehrer entworfen und die Schreinerwerkstatt selbst geschreinert. Ich habe die Werkstätten, die Schlosserei, die Schreinerei gesehen. Staunend, jubelnd, — und traurig über die tausend Jungen, die es nicht so haben.

Ich sehe wieder diesen Zeichensaal mit all seinem naturalistischen Vorlagenwerk der Neuzeit. Die hier in Haubinda vielleicht noch schönere Kapelle ist erfüllt mit schallenden Singstimmen und herrlicher Instrumentalmusik. Aus der Glocke von Romberg wurde das Feuer aufgeführt. Ich sehe die größten Tertianer in ausgelassenem Übermut auf der Bühne vor den im großen Turnsaal versammelten sämtlichen Bewohnern des D. L. E. H. — alle Handwerker, Schuster, Bäcker, Schneider, Schreiner mit ihren Familien eingerechnet — ein übermütig tolles Lustspielchen improvisieren. Hoch in den Kletterstangen hingen die jugendlichen Zuhörer und übten ihre strenge Kritik. Wenn Witz dargeboten wird, so verlangt man hier auch etwas. In jeder Richtung verlangt man etwas. Ein Junge muß sich durchsetzen, um etwas zu sein, aber es wird ihm auch geholfen ohne Summs. Es geht alles ohne Summs!

Das Moralische ist selbstverständlich. Dies Vischersche Wort ist ein Spruch oder könnte doch ein Spruch sein, wie sie von Dr. Lietz kurz und straff zu der reglos schweigenden Gesellschaft vor den dampfenden Schüsseln der Mittagsmahlzeit gesprochen werden. Nur immer kurze Sprüche.

Ich sehe diese großen Klassenzimmer und Familienzimmer mit dem weiten, freien Ausblick über Berg und Tal. Ich sehe auf einer tiefgrünen Matte die Jungen in kurzen Rothosen\*) und weißen Sweatern, mit nackten Armen und Beinen, das mit seinem schönen raschen Lauf und Schrittbewegungen auf den Beschauer so mächtig wirkt, die kraftgeschwellten Muskeln, den geraden Wuchs der Jungen zeigt.

Ich sehe diese Tertianer Pflaumenbäume veredeln unter der strengen Fuchtel des Gärtners, der vorher den „Offizieren“ die militärischen Griffe beigebracht, die sie unter gleichem Donnerwetter an ihre Kompagnien weitergeben. Ein paar besuchende Mütter schauten den Übungen mit mir zu, noch ein bißchen näher.

Ich habe auch hier in der Hauptsache Lietzchen Unterricht gehört, Religion, Religionsgeschichte, viel Lutherwort, echte Religion, tief durchdachte, aus lebendigem, reichem Wissensquell stammende Religionswissenschaft. In zusammenhängenden Stundengruppen wieder das Ganze ein flutendes Geben, Herausholen, Ineinanderweben. Auf den Tag, auf die Gegenwart, auf den einzelnen Schüler, auf Politik und soziale Zustände angewandte Moral und Religion. Die

\*) Eine Partei trägt blaue, die andere rote Spielhosen.

(Der Herausgeber.)

D. L. E. H. lehnen sich dem Lehrplan der Oberrealschule an und gabeln auf der Oberstufe in eine humanistische und realistische Abteilung mit geradem Weg auf das Abiturium, nicht ausgeschlossen realgymnasiale Richtung. Wie jede gute Sache scheint diese magnetisch. Die hierher passenden Lehrer werden durch den Geist der Sache von überall her angezogen, die nicht herpassenden von selbst abgestoßen.

\* \* \*

Bieberstein! Wieder eine Nachmittagfahrt, halb im Auto, halb in der Postkutsche, dann zu Fuß, erst im lohenden Abendrot, dann in der immer tiefer sinkenden Dämmerung durch die herbe herrliche Rhön. An dem letzten Stück dieses herrlichen Wanderns, schon im Dunkel über Stock und Stein habe ich die herzhafteste und doch behütete Art der Lietzchen Wanderungen kennen gelernt.

Ich weiß nicht, wie ich über Waldwiesen, Hänge und Hohlwege und Stoppelfelder hingekommen bin, ich weiß nur, daß zwei Hände mich führten, wo es nattet und habe dies romantische Wandern sehr genossen.

Zwanzig Minuten Bahnfahrt zuletzt, dann wuchs die Romantik ins immer Größere. Ein paar schlanke junge Teutonen, in den bekannten roten Kappen holten uns mit Laternen ab, deren Lichter weite Fäden ins Dunkel spannen. Wir schritten bergauf, bergab, die Laternen beleuchteten mächtigen Wald, dann urzeitmäßiges Mauerwerk, massige Torbögen. Mit seinen strahlenden Fensterreihen hob sich ein schweres Schloßquadrat aus dem Dunkel, der ehemalige Sitz der Fuldaer Fürstbischöfe, jetzt Eigentum des Dr. Lietz für seine Jungen. Das L. E. H. Schloss Bieberstein, Sitz der Sekunda und Prima. Ein seltsames Helldunkel war der erste Eindruck! Treibriemen surrten, Kolben stampften, Schmiedefeuer lohten. In später Abendstunde hantierten ein paar Primaner in der Maschinenschlosserei, die zum Heim gehört. Einer hatte eine Stange unter der Dampfsäge, der andere durchbohrte mit dem Maschinenbohrer ein Metallstück, hier ging der Dampfhammer, dort wurde gelötet. Nun hinauf in die großen, elektrisch beleuchteten Korridore des Schlosses, in den geräumigen Speisesaal zum nahrhaften, köstlichen Mahl. In der alten Pracht eines aus der Bischofszeit gebliebenen Stübchens habe ich geschlafen.

Der andere Morgen! Jedes Zimmer dieses weiten großen Viereckbaues sieht weit ins Land. Ich hörte Deutsch, Französisch, Englisch der Sekunda und der Prima in den praktischen hellen Klassenzimmern. Ich sah diese kleinen Herrensitze von Eigenzimmern, in denen jeder seine Eigenart nach vollem eigenen Willen entfalten kann. Praktische und ideale Bildung, auf dieser Altersstufe schon sichtlich gereift, sprach aus diesen meist selbstgefertigten Einrichtungen, diesen Bücher- und Bilderschätzen. Ich war auf der Sternwarte. Den genialen, auf Rollen gehenden Aufzug des Fernrohrs hatte ein Schüler gebaut. Ich war im vornehm schönen Lesesaal, wo unsere besten Zeitschriften ausliegen, in Küche und Keller und den imposanten Vorratsräumen, Äpfel und Pflaumen, auf dem Gute gereift, sah ich in Riesenkörben zum Schälen und Auskernen bereitstehen.

Und dann diese schön glasierten Töpfe voll dampfenden Porridge, die es zum Frühstück gab! Diese glänzenden Butterbälle!

Dieses leckere Brot! Milch, viel Milch — in den Ställen standen Kühe, Borstenvieh und viel kleine Ferkel.

Schöne Pferde gab es, weite Äcker, Obstgärten, Wiesen, praktische landwirtschaftliche Arbeit, zielbewusstes, straff aufs Abiturium zugehendes Studium, und — jauchzendes Erholen. So habe ich es wenigstens empfunden, als ich diese muskelstraffen, jungen Athleten am Nachmittag auf der Wiese sah. Das war ja Griechentum! — Ein Phidias hätte sich an diesem Anblick erfreut! —

In einer weiten, von zwei Schülern erbauten Luftschiffhalle standen fast fertig Deck und Oberdeck eines Aeroplans. Das feine Stäbchengitterwerk leicht und fein und elegant gefügt. Der soll aber erst fliegen, wenn sein Erbauer das Abiturium hinter sich hat.

Die Lietzsche Anstalt in Bieberstein steht unter dem Provinzial-schulkollegium von Kassel, und die Prüfungen sind dadurch, daß von ganz fremden Lehrern nach fremden Lehrplänen geprüft wird, nicht eben erleichtert. Daß die Resultate doch bisher meist gut waren, liegt an dem gesammelten Wissen, an dem unzerstreuten Leben, an dem Wegfallen der Verführungen und Zerstreuungen der Städte, an der in Fleisch und Blut übergegangenen Sittlichkeit. Ein religiös sittliches Ideal schwebt über diesem ganzen ungebundenen Freiheitsleben — Hellenentum, Luthertum, Deutschtum möchte ich diese drei Kernpunkte nennen. Ein Vorbild steht ja auch leuchtend unter diesen Jünglingen. Lietz, der persönlich so einfache und anspruchslose Mensch, der rastlose Spender von Wissens- und Seelenwerten, der nur mit seinen Schülern lebt, nichts für sich will, jeden einzelnen und sein Leben kennt, der, seiner nicht eine Minute schonend, von Heim zu Heim reist. An dieser Persönlichkeit scheint mir doch alles zu liegen, sie scheint alles zu tragen.

Ein bedeutendes Bildungs- und Erziehungsmittel sind auch die alle Ferien ausfüllenden Wanderungen und Reisen. Auf den ersten Blick erscheint das ja allerdings wie eine kolossale Verwöhnung, wenn man hört, daß diese Jünglinge Ägypten und Island, England, Schottland usw. sahen. Aber man höre nur einmal die Vorverhandlungen über diese Reisen an, höre, wie Zucht und Sparsamkeit durch selbstverständliche Voraussetzung zum eisernen Zwange gemacht werden, wie der Wert des Geldes beleuchtet, Alkohol und Rauchen strikt verpönt wird. Wie praktisch sich die jungen Leute zurechtfinden müssen mit knappsten Mitteln im fernen Lande. Dagegen denke man an die Reunions und an die Table d'hote eines Grandhotel, einen verwöhnten Primaner mit seinem Zigarettenetui und Smoking dazu! Wie über die Porridgeschüsseln, die Berge von rösem Eierkuchen die Mütter, so würden über diese geldwirtschaftlichen Beratungen und Belehrungen die Väter ihre helle Freude haben!

Mancher schlechte, schlaffe Schüler, der am Gymnasium nicht fortkam, vielleicht die Verzweiflung seiner Eltern bildete und seine eigne Verzweiflung war, hat sich im D. L. E. H. gestrafft, einfach durch die erleichterte, erlösende Art der Verhältnisse.

Lietz hat ein deutsches Nationalwerk geschaffen und möge es Hand in Hand mit seiner wertvollen jungen Gefährtin beglückt weiterführen.